Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 44 (1940-1941)

Heft: 10

Artikel: Du Mensch in dieser Zeit...

Autor: Zerfass, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667042

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. <u>Voir Informations légales.</u>

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



XLIV. Jahrgang

Bürich, 15. Februar 1941

Heft 10

Du Mensch in dieser Zeit . . .

Der Halm
im Gräfermeer,
fieh ihn erzittern!
Und doch, der Halme Heer,
ist seine Rraft nicht Überschwang,
der ew'gen Wiederkehr vertraut Gesang,
ein Traum, umdroht von Sturmgewittern?

Das Blatt für sich allein, du spürst es beben! Und ist doch fest im Sein. Im Blätterrauschen Windes Saitenspiel, es ankert am Geäst mit dünnem Stiel, und auch sein Wirbeltanz jauchzt: Leben!

Du Mensch in dieser Zeit, was nützt dein Bangen? Sein heißt Vergänglichkeit! Bist auch im All nur Blatt und Halm, ein Hauch im ewig rauhen Schicksalspsalm, im Chor des Weltsturms eingefangen.

3. Berfaß.

Am Fenster.

Jugenderinnerungen bon Beinrich Federer.

Nachdrud berboten. Cophrigt by G. Grote'sche Berlagsbuchhandlung, Berlin.

(Fortsetzung.)

Die erste Schule.

Wir wohnten in einem Schulhaus, meine Mutter war Arbeitslehrerin, den ganzen Vor- und Nachmittag hörte ich im linken Flügel das Summen der Buben, im rechten Flügel das Lispeln der Mädchen aus dem Erdgeschoß herauf. Spielte ich im Sarten, so vernahm ich, wie die Lehrschwestern mit den schwarzen Hauben meist so gütig, der Lehrer bei den gröbern Knaben meist so scharf dozierte und ab und zu den Stecken sausen ließ. So war ich an die Schule und Schü-

ler gewöhnt, aß sogar mit dem Schulmeister am gleichen Küchentisch, fürchtete ihn gar nicht und sträubte mich doch heillos vor dem ersten Sang in die enge, verschnitzelte, den Morgen und die Freiheit des Kindes stehlende Schulbank.

Der Lehrer meinte es gut. Er bemühte sich ehrlich. Aber was half das, wenn aus diesem Brunnen, der uns tränken sollte, nur brave Pflicht, aber so wenig Begeisterung und so viel Langeweile floß. Pflicht gibt Brot, jawohl, aber Liebe gäbe Butter und Honig dazu.